

Ein Fragment des ‚Kleinen Kaiserrechts‘ aus dem Stift Wetter

Christoph Fasbender, Dietlinde Munzel-Everling, Ulrich-Dieter Oppitz

Im Rahmen einer Forschungsarbeit zum Stift Wetter und seinen Bibliotheksbeständen stieß Christoph FASBENDER (Jena) im Hessischen Staatsarchiv Marburg auf dem Einband der Vogteirechnung des Stiftes Wetter 1557¹ auf ein deutschsprachiges Pergamentfragment. Dieses Fragment gehört zu einer Handschrift des ‚Kleinen Kaiserrechts‘ und erhielt in der Fragmentensammlung des Staatsarchivs die Signatur Hr 21,1. Nach einem Überblick über das Stift Wetter und das gefundene Fragment durch C. FASBENDER ordnet Dietlinde MUNZEL-EVERLING das Fragment in die Textüberlieferung des ‚Kleinen Kaiserrechts‘ ein.

Im 1527/28 aufgehobenen Kanonissenstift zur Heiligen Maria in Wetter² lassen sich im ausgehenden Mittelalter wenigstens zwei Orte ausmachen, an denen Bücher verwahrt wurden. Eine solche Aufteilung entsprach den aus dem stiftischen Leben und seiner Ordnung resultierenden Verpflichtungen und Bedürfnissen der Nutzer. Durch die Einziehungsmaßnahme des Landgrafen Karl (1718) wurden Teile einer Bibliothek der Stiftsgeistlichen, die – zunächst wohl in der Sakristei – die Reformation, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts dann in einem hölzernen Aufbau über der Sakristei den Schwedeneinfall von 1636 und das Inferno von 1649 überstanden hatten, nach Kassel gerettet.³ Reste des zur selben *libraria* gehörenden Bestandes an Inkunabeln und Frühdrucken gelangten erst 1995 als Depositum des Pfarramtes Wetter an die Universitätsbibliothek Marburg. Unwiederbringlich verloren scheint dagegen der Bestand an Handschriften zu sein, der den Stiftsdamen zur Verrichtung ihrer geistlichen Aufgaben diente. Er wird seinen Platz auf dem Chor gehabt haben, wissen wir doch von *sangbuchern*, die 1473 *uff der iunfern chore* angeschafft werden sollten.⁴ Über einen weiteren Bücherbestand, eine gemischte Bibliothek, in der verwahrt wurde, was nicht der Predigtvorbereitung und nicht dem geistlichen Dienst und der Erbau-

¹ StA MR, Bestand 304, Einzelmappen (1557), Vogtei Stift Wetter.

² Zur mittelalterlichen Geschichte Wetters liegt keine modernen Ansprüchen genügende Gesamtdarstellung vor. Vorläufig: A. HELDMANN: Zur älteren Geschichte des Stiftes, der Kirche und Stadt Wetter und der Burg Mellnau, in: ZHG 34 NF 24, 1901, S. 69-148. K. WENCKEBACH: Zur Geschichte der Stadt, des Stifts und der Kirche zu Wetter, Marburg 1966, ²1982, besitzt allein für die nachreformatorische Geschichte einen gewissen Wert. Die folgenden Überlegungen verstehen sich als Baustein zu einer Bibliotheksgeschichte des Stiftes. Für Rat und Hilfe habe ich Dr. Klaus Klein, Dr. Hans-Peter Lachmann (Marburg) und Dr. Konrad Wiedemann (Kassel) zu danken.

³ Die Foliohandschriften werden genannt und beschrieben bei Konrad WIEDEMANN: Die Handschriften der Gesamthochschulbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel. Band 1,1: Manuscripta theologica. Die Handschriften in Folio, Wiesbaden 1994.

⁴ Regest bei Albrecht ECKHARDT (Bearb.): Die oberhessischen Klöster. Regesten und Urkunden 2: Klöster in Marburg und Stift Wetter (VHKH 9,4), Marburg 1967, Nr. 711 (S. 324); HELDMANN: Zur älteren Geschichte (wie Anm. 2), S. 113.

ung der Damen diene, lassen sich beim gegenwärtigen Kenntnisstand noch keine Angaben machen. Gewiß ist nur, daß die 1528 zum Teil aus bereits vorhandenen Stiftsgeistlichen rekrutierten evangelischen Pfarrer sich am Verkauf und damit auch der Vernichtung der nunmehr allein noch ihres Materials wegen geschätzten Pergamentcodices beteiligten. Noch 1536 veräußerte man für einen geringen Betrag eine (wohl lateinische) Bibel, um den Erlös dem gemeinen Kasten zuzuführen.⁵ Sehr wahrscheinlich aber überließ man das Zerstören nicht bloß anonymen Wertstoffhändlern, sondern legte selbst Hand an. Das geht aus den Einbänden der heute im Staatsarchiv Marburg befindlichen Rechnungsbücher aus Wetter hervor. In der kurzen Spanne vor der Rückgabe des Stifts an die hessische Ritterschaft (1530) und der damit verbundenen Vereinigung mit Kaufungen wurden bereits Verzeichnisse der Stiftseinkünfte angelegt, in Pergament gebunden und der Einband vom Stiftsvogt, dessen Verwaltungssitz sich im alten Stiftsherrenhaus befand, beschriftet.⁶ Da sich die Einbände der kommenden Jahrzehnte ihrem Charakter nach nicht von jenen Erstlingen unterscheiden, darf man annehmen, daß die Bindearbeiten auch weiterhin in Wetter vorgenommen wurden. Über mehrere Jahre verarbeitete *membra disjecta* desselben *discissus* erhöhen die Wahrscheinlichkeit, wäre doch andernfalls – etwa bei zentraler Bindung – mit größerer Varietät zu rechnen. Man kann demnach davon ausgehen, daß Einbände von Wetteraner Akten des Staatsarchivs Marburg auch aus Beständen des Damenstifts gearbeitet wurden. Ein wertvoller Hinweis darauf ist sicher die Tatsache, daß sich unter den makulierten Codices auch deutschsprachige Werke befanden. Reste eines kleinformatigen Gebetbuches (14. Jh.) auf einem Rechnungsbuch von 1546 (Best. 304 Rechnungen Wetter) wird man mit größter Wahrscheinlichkeit dem Damenstift zuweisen können. Das gilt wohl ebenso für die aus einem katechetischen Traktat gewonnenen Streifen, die bereits 1528 für die Bindung des Vogteiregisters verwendet wurden⁷, und es dürfte auch gelten für den im folgenden näher vorzustellenden Fund von Bruchstücken des ‚Kleinen Kaiserrechts‘, die bislang den Rücken von Best. 304 Rechnungen Wetter 1557 stärkten und nunmehr abgelöst sind. Es handelt sich um zurechtgeschnittene Streifen, deren Zustand im übrigen alles andere als gut ist; das Pergament ist stellenweise zerknittert und gebräunt. Der ursprüngliche Textumfang ist nicht mehr klar erkennbar, er läßt sich jedoch mit großer Genauigkeit erschließen (20 x 14 cm, 23 Zeilen), da sich ein weiteres Bruchstück derselben Handschrift erhalten hat, das heute in der Murhardschen und Landesbibliothek Kassel unter der Signatur 2° Ms. iurid. 100,21 verwahrt wird.⁸ Das in seinem Erhaltungszustand vergleichsweise vorzügliche Kasseler Fragment wird von der

⁵ Vgl. Ulrich STÖHR: Die Verwendung des ‚Kleinen‘ Kirchengutes in der Landgrafschaft Hessen im Zeitalter der Reformation (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 27), Kassel 1996, S. 363.

⁶ Zum Sitz des Stiftsvogtes vgl. W. HETSCH: Wetter 1783 (Hessische Ortsbeschreibungen 5), Marburg 1963, S. 13 f.

⁷ Das 1528 von Johann Koch angelegte Register (StA MR Best. 22a Kirchensachen 2. Stifte und Klöster, Wetter) wurde ediert von ECKHARDT: Die oberhessischen Klöster (wie Anm. 4), S. 449-467.

⁸ Vgl. U.-D. OPPITZ, Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters, 3 Bde. Köln / Wien 1990-92, Bd. II S. 584 (Nr. 755), sowie Bd. III S. 1478 f. (Abbildungen). In Fortführung der Zählung dieses Werkes erhalten die neuen Marburger Fragmente die Nummer 1006 a.

Forschung kaum über die Mitte des 14. Jahrhunderts hinaus datiert.⁹ Da für diese Bestimmung bisher lediglich kurze Hinweise Edward SCHRÖDERS vorliegen, ergänze ich dessen an der Kasseler Überlieferung gemachten Beobachtungen¹⁰ anhand der Marburger Textstücke.

Die Schrift ist eine zierlichere Textualis eher der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der *í*-Strich wurde mit großer Entschiedenheit (wenn auch nicht regelmäßig) gesetzt. Die Abkürzungen sind zahlreich, v. a. *-er* erscheint zuweilen hochgestellt in *d^s* und *v^s*. Die erkennbare Bemühung um Vereinheitlichung wurde nicht mit letzter Entschiedenheit durchgeführt. Neben einander stehen *urteilen*, *urteil* und – seltener – das sicher dem Schreiber zugehörnde *orteil*.¹¹ Mitteldeutsch sind der Vokalismus der Neben- und Endsilben (*gerihtis*, *gesprochin*, *unuerderbit*), die Vorsilbe *ir-* statt *er-* (*irwinnit*), die Gleichbehandlung aller fünf *e*-Laute und besonders die unterbliebene Diphthongierung in *zit*, *lihte*, *bliben*, *swiget*, *bi*, *libes* und *schinender*.¹² Als Diphthong markiertes *u* (*uz*, *urteil*) ist wohl ebenso monophthongisch zu fassen wie in *stul*, *gute*; auffällig ist auch die gleiche Behandlung von *iu* und *ü*, die beide durch *u* realisiert werden (*getruwe*, *lute*; *budele*, *kunnet*). Es gibt deutliche Indizien für monophthongische Auffassung von *ie* (*kisin*, *iglich*, *nimannen*); dagegen sind *ei* und *ou* als Diphthonge faßbar (*kein*, *gescheiden*; *ouch*, *laube*) wie in den Mundarten in Westthüringen und Osthessen.¹³ Vereinzelt wird *ou* vor Labial umgelautet (*ir-loibit*).¹⁴ Umlaut von *u* und *o* unterbleibt, nicht aber von *a*.¹⁵ Zumeist heißt es *her* für ‚er‘; daneben findet sich in beiden Fragmenten die eher nach Thüringen weisende Form *he*. – Die *mb*-Verbindung ist durchweg assimiliert (*ammeht*, *umme*).¹⁶ Es heißt *nit* statt ‚nicht‘; mhd. *ht* ist ansonsten als solches erhalten (*gerihite*, *gerihtis*, *rihters*). Germ. *t* ist verschoben etwa in *heizen*, *daz*, *waz* und *vorbaz*. Für das zu erwartende *dit* ist der Text zu kurz. In *budele* (mhd. *bütel*) und *todin* (*toeten*) erscheint *t* zu *d* geschwächt. Vereinzelt findet sich das rheinfränkische Merkmal des *r*-Schwundes in *-rht-* (*verwoht*).¹⁷ Für ‚stehen‘ herrscht allein die Form mit *e*. Die Reihe der positiven mitteldeutschen Merkmale ist also beträchtlich. Die vereinzelt *ph*-Schreibung in *schepphen* (‚Schöffen‘) ist im Rheinfränkischen durchaus gebräuchlich. Daß die Bruchstücke die von SCHRÖDER notierte „alterthümliche Orthographie“ aufweisen, wird wohl zu

⁹ Vgl. Handschriften der Gesamthochschul-Bibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel. Band 2: Manuscripta Iuridica, bearb. von M. KREMER, Wiesbaden 1969, S. 110.

¹⁰ Vgl. E. SCHRÖDER: Ein alterthümliches Bruchstück des Kleinen Kaiserrechts, in: ZRG GA 17, 1896, S. 120-122. Dort die Bestimmung des Dialekts als „oberfränkisch“ und die Zuweisung zum „nördlichen Stromgebiet des Mains“ (S. 120).

¹¹ Vgl. H. PAUL: Mittelhochdeutsche Grammatik. Aufl., neu bearb. v. P. WIEHL u. S. GROSSE, Tübingen ²³1989, § 162.5 (künftig: PWG); H. WOLF: Wetterauer Fragmente einer unbekanntenen Handschrift von Hugo von Trimbergs [!] ‚Renner‘, in: HessJbLG 19, 1969, S. 124-146, bes. die Tabellen S. 127-131, hier S. 128.

¹² Vgl. PWG § 162.3, 7; WOLF (wie Anm. 11), S. 129.

¹³ Vgl. PWG § 162.1.

¹⁴ Vgl. WOLF: Wetterauer Fragmente (wie Anm. 11), S. 129.

¹⁵ Vgl. ebd. S. 128.

¹⁶ Vgl. PWG § 162.6.

¹⁷ Vgl. PWG § 164.3.

gleichen Teilen auf die konservierende Haltung des Schreibers und die räumliche und zeitliche Nähe zur ältesten Überlieferung zurückzuführen sein.

Wie es zur Verteilung der Fragmente auf die Bibliotheken in Kassel und Marburg kam, läßt sich angesichts der Geringfügigkeit der Objekte einerseits und der engen Verwobenheit der Institutionen andererseits heute nicht mehr mit wünschenswerter Sicherheit nachvollziehen.¹⁸ Das Staatsarchiv Marburg wurde 1870 gegründet und zum Teil mit Personal aus dem Haus- und Staatsarchiv Kassel besetzt.¹⁹ Zum Personalbestand der ersten Stunde zählte auch der Germanist Christian Wilhelm Grein, von dessen Hand sich eine diplomatische Abschrift von 2° Ms. iurid. 100,21 erhalten hat, die dem Fragment beiliegt. Grein kam erst 1865 ans Haus- und Staatsarchiv, wechselte mit der Archivgründung nach Marburg, wurde aber bereits 1876 aus dem Amt gedrängt.²⁰ Der Zeitpunkt der Abschrift Greins läßt sich also auf etwa zehn Jahre eingrenzen. Zwar läßt sie sich nicht lokalisieren, doch halte ich es für wahrscheinlich, daß er sie erst in Marburg anfertigte. Anders als sein streng auf Bestandserweiterung bedachter Vorgesetzter Könnecke²¹ strebte Grein nach wissenschaftlicher Erschließung. Die Differenzen mit Könnecke, der vom Archivar strikte „Selbstverleugnung und Resignation“ verlangte²², wurden ihm zum Verhängnis. Daß der Umschlag mit der Abschrift von 2° Ms. iurid. 100,21 vom Kasseler Bibliothekar Eduard Lohmeyer²³ beschriftet wurde, könnte ebenfalls dafür sprechen, daß der gewiß frustrierte, wohl auch schon kränkelnde Grein (er verstarb 1877) seinen Fund in Marburg tätigte und nach Kassel übermittelte.

Sollten diese Vermutungen der Realität nahe kommen, wäre die gemeinsame Herkunft der Kasseler und Marburger Fragmente des ‚Kleinen Kaiserrechts‘ recht wahrscheinlich. Wir könnten uns die Kasseler Fragmente als von einem der Bände des Bestandes 304 (Rechnungen Wetter), die heute keinen alten Einband mehr tragen²⁴, abgelöst vorstellen. Dabei wird man Wetteraner Provenienz gleich aus mehreren Gründen nicht mit Befremden zu registrieren haben. Zum einen wissen wir durch das ‚Weistum von Wetter‘ um die Stellung der Äbtissin

¹⁸ Erschwerend kommen die Kasseler Aktenverluste hinzu sowie die Tatsache, daß bei der Ablösung von Fragmenten während des 19. Jahrhunderts in der Regel die Herkunft (Trägerband) nicht vermerkt wurde, sich also Provenienzen nur über historische Beschriftungen der vordem als Einbanddeckel fungierenden Stücke bestimmen lassen.

¹⁹ Vgl. Fritz WOLFF: Das Hessische Staatsarchiv in Marburg. 100 Jahre seiner Geschichte, in: HessJbLG 27, 1977, S. 135-160, bes. S. 137 f.

²⁰ WOLFF: Staatsarchiv (wie Anm. 19), S. 146. Zu Grein (1825-1877) vgl. E. SCHRÖDER, in: I. SCHNACK (Hg.): Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830-1930, Bd. 1 (VHKH 20), Marburg 1939, S. 111-114; H. BERNERT, in: 400 Jahre Landesbibliothek. Kassel 1980, S. 85 f., und H. BROZINSKI, ebd. S. 200 f.

²¹ Karl Friedrich Gustav Könnecke (1845-1920), 1872 Archivsekretär und ab 1899 Direktor des Archivs in Marburg. Zu Könnecke: *Catalogus professorum academiae Marburgensis*, bearb. v. F. GUNDLACH (VHKH 15,1), Marburg 1927, S. 504.

²² Vgl. WOLFF: Staatsarchiv (wie Anm. 19), S. 150 und 152.

²³ Zu ihm: vgl. BERNERT (wie Anm. 20), S. 86, und BROZINSKI (wie Anm. 20) S. 214-217. Lohmeyer (1847-1927) war seit 1876 Praktikant an der Kasseler Bibliothek.

²⁴ Die Einzelmappen tragen mehrheitlich keinen (Pergament-)Einband mehr, so u. a. die Jahrgänge 1534-41 und 1560-66. Ein Papierblatt des 19./20. Jahrhunderts schützt die Mappen von 1571 und 1574.

in Rechtsangelegenheiten der aufstrebenden Kleinstadt.²⁵ Sie war, wie W. A. ECKHARDT pointierte, die *domina* Wetters, der auch der Schultheiß unterstand.²⁶ Zum andern handelte es sich um ein Stift, dessen Bewohnerinnen überwiegend dem höheren Adel entstammten und in dessen Bibliotheksresten sich die guten Außenbeziehungen abzeichnen, über die die Familien der Damen verfügten. Deutsche Rechtshandschriften aus Familienbesitz, die mit dem Eintritt einer Tochter den Weg ins Kloster fanden, sind keineswegs ungewöhnlich.²⁷

Mit der Provenienz Wetter nähern wir uns dem in der Forschung mit der Region zwischen Frankfurt und der Wetterau vermuteten Entstehungsraum des Kleinen Kaiserrechts ein Stück weit an. Die Marburger Fragmente situieren sich jedenfalls am nördlichen Rand des durch eine breite Überlieferung anzusetzenden Kerngebiets²⁸ und sind die ältesten Fragmente des Rechtsbuches neben dem bereits bekannten umfangreichen Fragment von 1387 aus Homberg/Efze²⁹ und einem heute verlorenen Fragment, das vom Deckel eines Buches der Fürstlich-Ysenburgischen Bibliothek in Birstein³⁰ gelöst wurde und aus dem Ende des 14. Jhs. stammen soll. Die erste erhaltene vollständige Handschrift ist aus Fulda aus städtischem Besitz und datiert von 1372.³¹

Die jüngsten bekannten Handschriften hingegen wurden in Nimwegen in der Mitte des 16. Jhs. geschrieben. Erhalten sind heute noch 36 Handschriften, 5 Fragmente und 5 Exzerpte. Die überwiegende Zahl der Handschriften des Rechtsbuches rühren aus dem 15. Jh., meist aus dem Bereich ehemaligen Königsgutes (Fulda, Homberg/Efze, Eschwege, Mühlhausen/Th., Goslar, Münzenberg, Flörsheim), vom Rhein bzw. Niederrhein (Mainz, Köln, Kleve, Kalkar, Nimwegen), aus Westfalen sowie aus Lüneburg, Lübeck und aus einzelnen Reichsstädten (Augsburg, Nürnberg, Regensburg).

Nach dem derzeitigen Forschungsstand ist das Rechtsbuch aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen 1330 und 1342 als private Aufzeichnung eines Ministerialen Ludwig des Bayern auf altem Reichsland (in Frankfurt am Main oder in der Wetterau) entstanden. Wie bislang in einer Reihe von Einzeluntersuchungen festgestellt wurde, sind in ihm Frankfurter Stadtrecht, Gewohnheitsrecht des bei Frankfurt gelegenen Bornheimer Berges sowie neben einigen Bestimmungen aus dem sog. Schwabenspiegel überwiegend fränkische Rechtsregeln verarbeitet. Es

²⁵ Vgl. W. A. ECKHARDT: Das Weistum von Wetter, in: HessJbLG 40, 1990, S. 11-24, bes. S. 14 f.

²⁶ ECKHARDT: Weistum (wie Anm. 25), S. 14.

²⁷ Vgl. K. SCHNEIDER: Die Bibliothek des Katharinenklosters in Nürnberg und die städtische Gesellschaft, in: B. MOELLER u. a. (Hg.): Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 bis 1981 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse III/137), Göttingen 1983, S. 70-82, bes. S. 74.

²⁸ Eine knappe Übersicht bei D. MUNZEL-EVERLING: Sachsenspiegel, Kaiserrecht, König Karls Recht? Überschrift und Prolog des Kleinen Kaiserrechts als Beispiel der Textentwicklung, in: H. HÖFINGHOFF u. a. (Hg.): Alles was Recht war. Rechtsliteratur und literarisches Recht. Festschrift R. Schmidt-Wiegand, Essen 1996, S. 97-111, hier S. 101 f.

²⁹ StA MR, Hr. 11 fasc. 18, OPPITZ: Rechtsbücher (wie Anm. 8) Bd. II Nr. 1003.

³⁰ Birstein Ms. Germ. 1, OPPITZ: Rechtsbücher (wie Anm. 8) Bd. II Nr. 219.

³¹ Hess. Landesbibliothek Fulda Hs D 31, OPPITZ: Rechtsbücher (wie Anm. 8) Bd. II Nr. 529.

erhebt den Anspruch, kaiserliches Recht unter ständiger Betonung des kaiserlichen Rechtsetzungs- und Bestätigungsanspruches darzustellen. Römisches oder kanonisches Recht sind kaum berücksichtigt, so daß als Verfasser kein Kleriker oder studierter Jurist zu vermuten ist. Der von HATZFELD³² als möglicher Verfasser genannte kaiserliche Notar und Registrator Johann von Gelnhausen kommt nicht in Betracht, da er erst in der 2. Hälfte des 14. Jhs. überwiegend Abhandlungen über böhmisches Recht veröffentlichte. Möglicherweise läßt es sich aber Rudolf von Sachsenhausen-Praunheim zuweisen, der als Angehöriger ehemals staufischer Ministerialität von Ludwig dem Bayern neu belehnt wurde und von 1334 bis 1341 das bedeutende Schultheißenamt in Frankfurt und von 1333 bis 1342 auch das Burggrafnamt in Friedberg inne hatte. Aufgrund dieser Ämter dürfte er die zur Abfassung notwendigen Rechtskenntnisse besessen haben, die er, wie nachgewiesen, auch aus lokalen Quellen schöpfte. Die Abfassung des Rechtsbuches in der Regierungszeit Ludwigs – ohne aber nachweisbar in dessen Auftrag geschrieben worden zu sein – muß auch im Zusammenhang mit dem Reichstag zu Frankfurt 1342 gesehen werden, wo der Kaiser vergeblich die Anwendung deutschen Rechtes durchzusetzen versuchte.³³

Das Rechtsbuch verweist immer wieder darauf, daß es „Kaiserrecht“ wiedergibt. Der Zusatz *Kleines (lutteke)* hat es im Jahre 1404 in der Lüneburger Ratskanzlei lediglich zur Abgrenzung zu dem im selben Band stehenden *Großen Kaiserrecht*, dem heute sogenannten Schwabenspiegel, erhalten.³⁴ Zudem hat auch die falsche und folgenschwere Umbenennung von Richard SCHRÖDER³⁵ in *Frankenspiegel* dazu beigetragen, den Anspruch des Rechtsbuches, die Darstellung eines allumfassenden **Kaiserrechts**, in den Hintergrund treten zu lassen. Leider ist diese unrichtige Bezeichnung trotz jahrelanger literarischer Gegendarstellungen³⁶ nicht ganz auszurotten, wie jüngere Veröffentlichungen immer noch zeigen.³⁷

Das Rechtsbuch ist in deutscher Sprache verfaßt und besteht aus vier Büchern, deren Kapitel mit lateinischen oder deutschen Überschriften ursprünglich durchgezählt waren. Das 1. Buch behandelt in 41 Kapiteln Gerichtsverfassung und Prozeßordnung, das 2. Buch bringt in 137 Kapiteln Privat- und Strafrecht sowie ein-

³² L. HATZFELD: Frankenspiegel oder Kaiserrecht?, in: Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis 26, 1958, S.17-44.

³³ Vgl. zum Ganzen D. MUNZEL-EVERLING: Das Verfahrensrecht des Kleinen Kaiserrechtes, in: J. HAUSMANN, T. KRAUSE (Hg.): Zur Erhaltung guter Ordnung. Beiträge zur Geschichte von Recht und Justiz. Festschrift für W. Sellert zum 65. Geburtstag. Köln-Weimar-Wien, 2000, S. 85-113.

³⁴ Stadtarchiv Lüneburg, Depositum Ratsbücherei, Ms. Jurid. 3, OPPITZ: Rechtsbücher (wie Anm. 8) Bd. II Nr. 977. Diese Bezeichnung erscheint nur noch in zwei anderen Handschriften aus dem norddeutschen Raum.

³⁵ Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 1. Aufl. Leipzig 1889, S. 629; ihm folgend K. A. ECKHARDT: Frankenspiegel-Studien, Witzhausen 1923 u. a.

³⁶ W. TRUSEN: Die Rechtsspiegel und das Kaiserrecht, in: ZRG, Germ. Abt. 102, 1985, S. 13-59 (57), und D. MUNZEL: Das Stadtrecht von Kleve und das Kleine Kaiserrecht in: Der Klever Oberhof und seine Schöffensprüche, hg. von B. DIESTELKAMP und K. FLINK (Klever Archiv, Schriftenreihe des Stadtarchivs Kleve 15), 1994, S. 87-106 (92) u. a.

³⁷ So das Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte und zuletzt wieder C. MAGIN: Wie es umb der iuden recht stet. Der Status der Juden in spätmittelalterlichen deutschen Rechtsbüchern, Göttingen 1999, S. 297 u. a.

gehende Bestimmungen über das Reichsgut, wobei die Reichshöfe z. T. in lateinischen Texten behandelt werden. Das 3. Buch enthält in 33 Kapiteln Lehnrecht unter Hervorhebung der Reichsdienstmannen und das 4. Buch in 16 Kapiteln das Recht der Reichsstädte und ihrer Bürger. In einigen Handschriften sind noch der Judeneid und die Hundebuße aus dem sog. Schwabenspiegel eingefügt.

Von der zerschnittenen Pergamenthandschrift, deren vollständiges 4. Blatt mit dem Rest von Kapitel 10, Kapitel 11 und 12 aus dem 1. Buch³⁸ bereits bekannt war,³⁹ sind nun Teile des 1. und 8. Blattes in den Rechnungsbüchern von Wetter gefunden worden. Der ursprüngliche Text läßt sich wie folgt rekonstruieren:

Blatt 1 ist in einer Fragmentgröße von 92 x 80 mm einschließlich des unteren Randes erhalten. Es ist davon auszugehen, daß es den ursprünglichen Blattumfang von 200 x 140 mm hatte und mit 23 Textzeilen einspaltig beschrieben ist. Die Überschriften, Anfangsinitialen und Kennzeichnungen von Satzanfängen sind rubriziert und später nachgetragen. Es enthielt ursprünglich Überschrift, Prolog sowie Kapitel 1 und 2 des 1. Buches – erhalten sind Teile von Kapitel 1 und 2 –, dem auf der Rückseite Kapitel 3, 4 und der Anfang von Kapitel 5 entsprechen – erhalten sind davon Teile des Kapitel 3 und 5 sowie das vollständige Kapitel 4.

Blatt 8 ist in vier Fragmenten in der Größe 80 x 75 mm, also etwa zu 2/3 der Vorder- und Rückseite erhalten. Der Text von jeweils zwei Fragmenten geht nahtlos ineinander über. Erhalten ist teilweise der Schluß von Kapitel I 22, die Kapitel 23, 24 und 25 sowie der Anfang des Kapitels 26.

Bei der Rekonstruktion des Textes wurde die sehr ähnliche Corveyer Handschrift⁴⁰ des Kaiserrechts zugrunde gelegt, nur wurde deren Schreibweise der des Fragmentes angenähert. Anstelle der lateinischen Überschriften, die der Corveyer Text trägt, stehen im Fragment deutsche Überschriften. Von der Corveyer Handschrift ist zu vermuten, daß sie – obgleich erst Mitte des 15. Jhdts. geschrieben und zu Köln in einem Sammelband zusammengebunden⁴¹ – der ursprünglichen Textform sehr nahe kommt. Sie zeichnet sich durch einen vollständigen Textbestand mit dem Vorkommen der lateinischen Kapitel⁴² über das Hofrecht aus. Die Ähnlichkeit beider Handschriften erklärt auch die Zählung XXIII und XXV auf Blatt 8 des Fragmentes, obgleich es die Kapitel 25 und 26 des ersten Buches sind: In der Corveyer Handschrift ist in der Zählung das Kapitel 3 übersprungen und dieses ist auch für die nur fragmentarisch erhaltenen Handschrift zu vermuten.

Der Fund dieses neuen Fragmentteils bestätigt erneut

- das frühe Vorkommen des Kleinen Kaiserrechts im hessischen Raum
- die der verlorenen Urschrift nahe kommende Textform der Corveyer Handschrift
- die frühe parallele Verwendung von lateinischen und deutschen Überschriften
- die ursprünglich kurze Überschrift des Rechtsbuches

³⁸ Die zitierte Kapitelzählung richtet sich nach der Ausgabe von Hermann Ernst ENDEMANN: Das Keyserrecht nach der Handschrift von 1372, mit einer Vorrede versehen von Bruno HILDEBRAND, Cassel 1846.

³⁹ SCHRÖDER: Lehrbuch (wie Anm. 35), S. 120-122.

⁴⁰ Hörter-Corvey FSB o. Sign. (1), Oppitz Nr. 717.

⁴¹ Vgl. dazu Dietlinde MUNZEL: Eine Handschrift des „Kleinen Kaiserrechtes“ in der Fürstlichen Bibliothek Corvey, Corvey Journal Jg. 6, 1994, Heft 1.

⁴² Diese sind ebenfalls enthalten in dem sog. Homberger Fragment von 1387 (StA MR, Hr. 11 fasc. 18).

und ist dadurch ein weiterer wichtiger Baustein für die Erforschung der Textgeschichte des Kleinen Kaiserrechts.

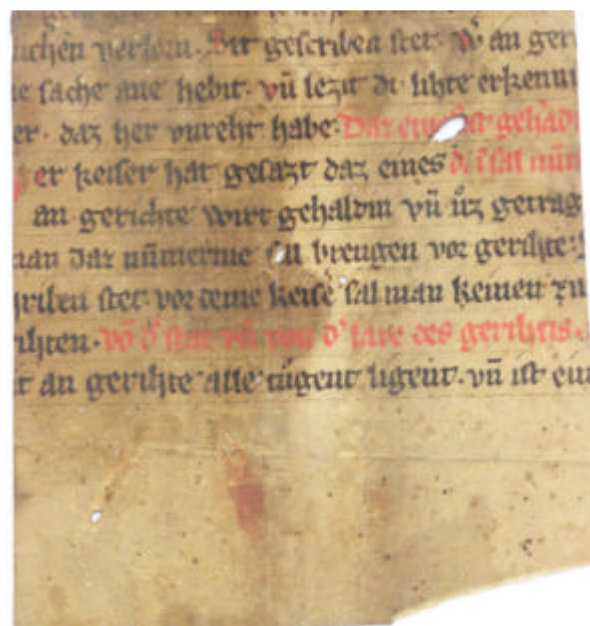


Abb. 1: StA MR, Hr 21,1 Fragment 1 r + v

Rekonstruktion Blatt 1 r

**Incipit prologus Cesaris* (Prolog)*

Sit von zit zu ziten die werlt wirt ie boser vnd die lude
 an den werkin lebetin vnrehtlichin da wart der keisir
 zu rade mit den wisen meistern wie er reht gemachte vnd
 auch gerihte damide die werlt worde friedebare vnd ouch
 durch daz der bosin lude ubeldat vnd argelist an den gudin
 ludin id vurganc hette da uon daz riche sere befleckt worde
 vnd saste soliche reht als hi na geschribin stet vnd gebot daz
 zu haldin bi siner keisirlichin gewalt vnd bi des riches huldin
 vber alle die werlt **Hir get an des Keisirs buch**

Ein iclich mensche sol wizzen daz got ist reht vnd reht
 komit von gote vnd van dem rehtin komit gerihte vnd
 gerihte sterkit gotis lob vnd hohit den keisir vnd merit
 daz riche vnd virc vil gutir dinge vnd machit reinen
 luten fride vnd wustit missetat vnd birt niht dan edel frucht
 vnd ist ein stur vnd ein gruntfestin allir gutin dinge (I 1)
 hie von sal ein iclich mensche minnen daz gerihte **von*

Der keisir hat gebodin vnd // deme gebode des *gerihtes**
 bestediget bi des riches huldin vnd bi aller macht
 di er hat von der keisirlichen gewalt daz man uber (I 2)
 alle die werlt sal geriht^{993s} plegin als iz der keisir hat
 geschriben in des richis rehte vnd wer des nit in dut

Rekonstruktion Blatt 1 v

den hat her gescheidin von alle den genadin di zu
 dem riche horin her ist ouch gegeben von des keisirs
 gewalt in die gewalt des bitteren slages also daz niman
 an ime frebelin in mag vnd niman sal ime kein reht
 dun also lange her ist uz des keisirs bescheidinheid
 wan der keisir hat daz gerihte fonden durc der
 werlt frides willen vnd daz di lude worden dar mide
 bescheidin von mancher irsamer sache da von gros mort
 vnd schadin gesche **Von dem anbegin des gerihtes* (I 3)*

Ein iclich mensche sal wizzen daz der keisir hat
 geheizzen einen iclichin menschin sich vor
 sinnen e her zu gerihte ge umb kein dinc wan
 waz dinges adir sache man mit gerihte anhebit
 wirt sie gelazzen daz man si niht vollen furet die ist
 ewelichen verlorn Sit geschriben stet wer an gerihte
 eine sache ane hebit vnd lezit di lihte erkennit sich
 der daz her vnreht habe **Daz eins ist gehandelt (I 4)*

Der keiser hat gesazt daz eines // di in sal nummerme
 an gerichte wirt gehaldin vnd uz getragin // *brengin ?**
 daz man daz nummerme sal brengen vor gerihte Sit
 gesriben stet vor deme keisere sal man keinen zwifel
 rihten **Von der stat vnd von der iare des gerihtis* (I 5)*

Sit an gerihte alle tugent ligent vnd ist ein *verdammisse*



StA MR Hr 21,1 (Fragment 2 + 3 Vorderseite)

Rekonstruktion Blatt 8 r

rihte heizen vragē wes her vorbaz *solle warten wez sie*
 en danne bescheiden da sal her bliben *an Sit geschriben*
 stet an deme geswornen liget der gewin vnd der verlust des (I 22)
 gerihtis swigit aber her vnd get bi daz gerihte stan vnd dut
 nit als hi vor gesprochin ist so machit her sich selber vorlustic

Sit geschriben stet wer vor den keisir wirt geheizzin der
 sal kōmen an des keisirs ougen vnd sal wartin waz her wolle
WEr an gerihte // *von der irwinnunge *erbis vnd gudis** (I 23)

Irwinnit alsoliche sache also da gehandelt hat
 der versume sich nit vnd heize ime der rihter rehtin daz
 sal he tun bi schinender sunnen Jst daz her zu rehtin
 vindet an libe vnd an gute wan swiget her vnd lezet iz
 hangen ane des rihters laube so verlusit her das gerihte
 Sit geschribin stet waz man irwinnet mit gerihte

daz sal man zu hant nemen *ouch stet anderswo ge*
 schribin wer deme rihter nit gerihte heischet als her
 di clage erwunnen hat der verlusit sine arbeit *Von dem

WEr an gerihte uellic // *der uellic wirt an gerihte*?* (I 24)

wirdit alsolicher sache als man ime zu hat
 gesprochin mit gerihte der sol wizzē daz her
 daz erwunnene dinc sal rihten bi schinender sun
 nen Sit geschribin stet wer uellic wirt siner
 sache vor dem keisere Der sal keine frist habin

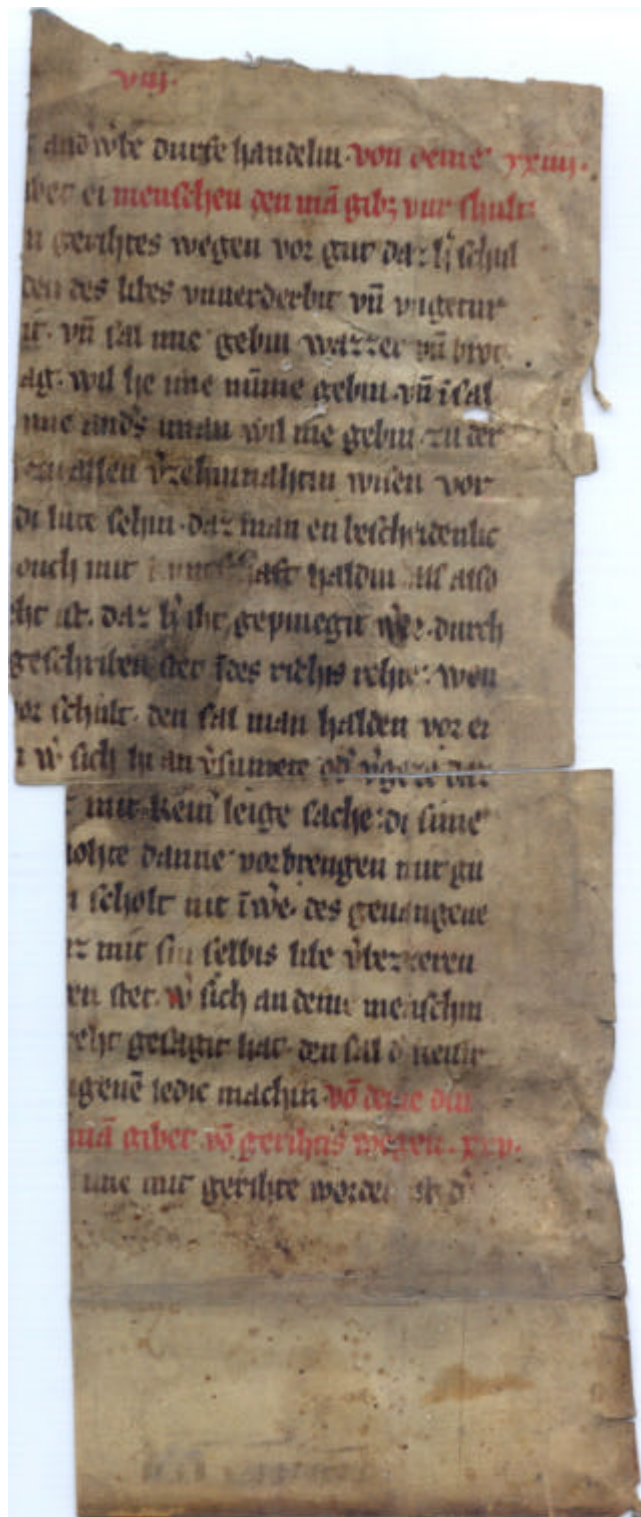
Rekonstruktion Blatt 8 v

daz man die sache id anderwerbe durfe handelē *von deme **XXIII**

WEm man gibet ei // menschen den man gibet vur schult*
 nen man von gerihtes wegen vor gut daz her schul (I 25)

dic ist der sal in halden des libes vnuerderbit vnd vngetur
 nit vnd vngeblochit vnd sal ime gebin wazzer vnd brot
 waz he verzeren mag wil he ime numme gebin vnd insal
 auch nit weren ab ime anders iman wil me gebin zu der
 spise he sal in ouch zu allen verzehinnahtin wisen vor
 dem gerihte daz di lute sehin daz man en bescheidenlic
 halde he sal in ouch mit kuntschaft haldin als also
 licher gevangen reht is daz her iht gepinegit werde durch
 argen willen Sit geschriben stet in des richis rehte wen
 der keisir antwertit vor schult den sal man halden vor ei
 nen menschen wan wer sich hi an versumete oder vergeze daz
 der man worde vorwarlosit mit keinerleige sache di sime
 libe schedelich were her mohte danne vōrbrengen mit gu
 tir kuntschaft daz iz sin scholt nit inwēre des geuāgene
 her were gewesen der muste iz mit sin selbis libe verbezzeren
 dem keisir. Sit geschriben stet wer sich an deme menschin
 vergezzet anders dan daz reht gesagit hat den sal der keisir
 pinigen vnd sal den geuāgenen ledic machin *von deme din

Wer pant // ge daz man gibet von gerihtis wegen* **XXV**
 oder gut hat inne daz ime mit gerihte worden ist der (I 26)



StA MR Hr 21,1 (Fragment 2 + 3 Rückseite)